

JOSEF ANTON GEIGER

EHRENBÜRGER UND SEELSORGER

DER GEMEINDE KARRÖSTEN

1880 – 1945

SEIN LEBEN UND WIRKEN



Ausstellung

über den Harröster Seeborger und Ehrenbürger Josef Anton Geiger

1880 – 1945

Sein Leben und Wirken

Hinweis:

Wir wünschen Ihnen viel Freude bei dieser kleinen Ausstellung. Sie soll eine Ergänzung des Vortrages über Josef Anton Geiger vom 15.10.2005 sein und so zur Veranschaulichung dienen. Dieses Begleitheft soll ihnen eine kleine Hilfe sein. Es gibt zehn verschiedene Bereiche (A bis J). Die angegebenen Nummern liefern eine kurze zum Teil aber auch ausführliche Beschreibung der Exponate. Es wurde versucht chronologisch vorzugehen, gleichzeitig ist aber die Ausstellung so angelegt, dass man bestimmte Bereiche, denen das besondere Interesse gilt, genauer betrachten kann, ohne den Zusammenhang zum Ganzen zu verlieren.

A. Einiges über die Familie Josef Anton Geigers:

1. Familienbuch: (Auflistung der Generationen) Das Geschlecht der Geiger scheint im Familienbuch der Pfarrgemeinde Pettneu 1661 zum erstenmal auf. Bereits 300 Jahre gibt es diese Familie in der kleinen Arlberggemeinde, als sich der Politiker, Bauer und Postbeamter Josef Anton Geiger und Kreszenzia Wolf aus Flirsch am 30.10.1877 das „JA- Wort“ gaben und schließlich nacheinander die acht Kinder (jedoch nur vier überlebten), unter ihnen der spätere Geistliche und Karröster Ehrenbürger, das Licht der Welt erblickte.

2. Taufbucheintragung des Josef Anton Geiger: Am 16. Jänner 1880 erblickte der erste Sohn der Familie, der den Namen des Vaters Josef Anton erhielt, um „½ 7 Abends“ mit Beistand der Hebamme Theres Korber das Licht der Welt. Getauft wurde der spätere Priester am darauffolgenden Tag „vom hochwürdigen Herrn Kuraten Josef Gutsöll“, als Pate fungierte Josef Wolf, ein „Kk. Postbeamter“, der sich allerdings durch seinen Verwandten, Roman Wolf „cuius vices“ vertreten ließ.

3. Geburts- und Taufschein

4. Sterbepild des Familienvaters Josef Anton Geiger: Der 69jährige wurde durch einen Zug am Bahnhof Pettneu in „Ausübung seines Postberufes“ überrollt.

5. Der elterliche Hof: Verschiedene Ansichten des Geigerischen Anwesens in Pettneu - Das Postamt war dem Hof angebaut.

6. Sterbepild des Bruders Josef Anton Geigers: Johann Alois übernahm den elterlichen Hof. Die Ehe mit Maria Mair blieb kinderlos. Er selbst verstarb früh, so dass das Anwesen schließlich verkauft und das Bauernhaus abgerissen wurde, denn auch die Ehe seiner Schwester Kreszenz mit dem Weinhändler und Gutsbesitzer Innerhofer aus Schlanders blieb kinderlos. Die andere Schwester, namens Johanna blieb Zeit ihres Lebens unverheiratet. Sie war auch „Häuserin“ bei ihrem geistlichen Bruder in Karrösten. Nur der Ehe Josefa Maria Geigers mit den

Obstbaulehrer aus Grins, Anton Falch, entsprangen Kinder. Somit ging das Geschlecht der Geiger in die Familie Falch über.

7. Portrait. Geiger pflegte, wie diese Karte (abgestempelt am 30.6.1915) belegt, die an seine Schwester Johanna gerichtet ist, immer einen guten Kontakt zu seiner Familie:

„Hier ein etwas mißlungenes Selbstportrait! Heute sind Johann und Maria hier. (in Karrösten ist gemeint). Johann hat 14 Tage Ernteurlaub. Geht ihm ziemlich gut. Mutter gut beisammen. Herzliche Grüße von Mutter und Josef“.

B. Der Weg zum Priestertum:

1. Firmchein von Josef Anton Geiger: „Josef Anton Geiger, ehelicher Sohn des Josef Anton Geiger und der Kreszentia Wolf [...] ist in seinem zwölften Lebensjahr nach erhaltenem Unterrichte und nach Empfang der heiligen Sakramente der Buße und des Altares am 20. Juli 1891 [...] in der Pfarrkirche zu Absam von dem hochwürdigsten Herrn Brixner Fürst-Bischof Simon I. Aichner, Excellenz, gefirmt worden, wobei Pate gewesen ist: Albert v. Gröbner, pens: k.k. Steuereinnehmer in Innsbruck.“

2. Das Vinzentinum in Brixen: (Außenansicht) Gestärkt mit dem Sakrament der Firmung und nach einer bestandenen Aufnahmeprüfung sollte nun der junge Bauernbub Josef Anton Geiger nach den vier Volksschuljahren in Pettneu, nun am fürstbischöflichen Gymnasiums, genannt Vinzentinum (oder auch kleines Seminar) in Brixen studieren. Vom 18.09.1891 bis 1898 war er dort um die Gymnasialstudien zu absolvieren.

3. Lehrpersonen am Vinzentinum.

4. Abschlußzeugnis der ersten Klasse: Damals gab es eine andere Benotung, Geiger ist aber immer unter den besten Schülern.

5. Das Maturazeugnis: Im letzten Schuljahr besuchte Geiger das Haller Franziskanergymnasium. Der Grund des Wechsels konnte nicht eruiert werden. Das Maturitätszeugnis, ausgestellt am 10.07.1899 vom „k.k. Landesinspector, Präses der Prüfungs-Comission Dr. Hans Hausotter“ weist ausgezeichnete Noten auf, damit hat „der Eximinand den gesetzlichen Forderungen mit Auszeichnung entsprochen, so wird ihm hiedurch das Zeugnis der Reife zum Besuche der Universität ausgestellt“. Geiger entschloß sich für das Priestertum.

6. Abschlußzeugnis vom Priesterseminar: Nach der Matura besuchte Geiger vier Jahre das Priesterseminar in Brixen. Auch dabei hatte er vorzügliche Noten aufzuweisen.

7. Urkunde der Priesterweihe: Gemäß der alten Weiheordnung empfing Geiger am 28.12.1900 in der Kreuzkirche des Brixner Priesterseminars die Tonsur (symbolisches Schneiden der Haare)

und die sogenannten Minores (Niederer Weihen). Drei Jahre später am 7. Juni 1903, erhielt er in der gleichen Kirche die Subdiakonats-, sowie eine Woche später die Diakonatsweihe. Der 29. Juni (Peter- Paulstag) 1903 war schließlich der Tag, an dem Josef Anton Geiger durch Fürstbischof Simon zum Priester geweiht wurde.

8. Primiz in Pöllnow.. Der Neupriester mit seiner Familie vor dem geschmückten Elternhaus: Die Primiz (erste heilige Messe) – das Datum ist leider nicht bekannt – wird der Neupriester an einen der Weihe folgenden Sonntage gefeiert haben. Auf der Rückseite des Bildes ist folgendes zu lesen: „Ankunft von Bruder Josef als Primiziant“.

C. Geiger als junger Priester in Fließ und Zirl

1. Dekret für Fließ: Mit 22. Juli 1903 erhielt der Primiziant in seiner Heimat Pettneu sein erstes Anstellungsdekret aus Brixen. In diesem Schreiben des Ordinariats wurde mitgeteilt, dass er ab 1. August als zweiter Kooperator von Fließ seine ersten Erfahrungen als Seelsorger sammeln sollte. Diese Pfarre war in Tirol wohl bekannt. Sie galt als ein erstrebenswerter Ort für Kooperatoren wie Pfarrherrn gleichermaßen. So gibt es das Sprichwort »In Wennis, Serfaus und Fließ is' Leb'n siaß«.

Nach diesem ersten Jahr in der Seelsorge wurde Geiger, gerade einmal 24 Jahre alt, nach Zirl versetzt. Am 19. Juli 1904 begann er an seiner neuen Wirkungsstätte den Dienst. Hier verbrachte der Kooperator die nächsten fünf Jahre seines Lebens

2. Dankesschreiben des k.k. Statthalter für Tirol und Vorarlberg, 18. Jänner 1911: Neben der üblichen Seelsorgstätigkeit blieb den Zirlern ihr Kooperator durch sein soziales Engagement in Erinnerung: Bei der Linderung der Not nach einem Großbrand am 21 Juni 1908 erwarb sich der neue Kooperator die dauernde Achtung der Pfarrkinder. Er leistete hervorragende Dienste als Verantwortlicher für die Finanzen des Hilfskomitees. Hier half Geiger unermüdlich, suchte die Lage der »Abbrändler« zu verbessern und vor allem die Leute unterzubringen, was kein so einfaches Unterfangen war. Geiger war bereits Expositurprovisor in Karrösten als ihn vorliegendes Dankesschreiben des k.k. Statthalters für Tirol und Vorarlberg, erreichte:

„Noch ist die Erinnerung lebendig an den schrecklichen Brand, welcher vor zwei Jahren den größten Teil des Dorfes Zirl in Asche legte und heute ist allenthalben neues Leben aus den Ruinen erblüht, das Dorf Zirl in neuer, schöner Gestalt wieder erstanden. Der Abschluß der Aktion zur Linderung des furchtbaren Unglücks und zum Wiederaufbau des schwer heimgesuchten Ortes bietet mir den Anlaß, jenen Männern zu gedenken, welche sich um die Verwischung der grauenvollen Spuren dieser elementaren Katastrophe in hervorragender Weise verdient gemacht haben. Einer dieser Tätigsten und Hilfsbereitesten in dieser Aktion waren Euer Hochwürden als Kassier des Hilfskomitees. Es ist mir ein Bedürfnis, euer Hochwürden für diese erfolgreiche Betätigung auf dem Gebiete echt christlicher Nächstenliebe und Opferwilligkeit meine volle Anerkennung auszusprechen«
Ein weiteres Detail am Rande ist, dass genau einen Tag vor der Feuerkatastrophe der Götzner Pfarrer Neururer in Zirl eine beträchtliche Summe – zu Gunsten der Geschädigten des Hochwassers vom 2. Juni 1908 in seiner Pfarre – sammelte. Als der selbst von Not und

Hilfsbedürftigen umgebene Neururer von der Katastrophe in Zirl hörte, gab er die in Zirl erbettelte Summe vollständig zurück. Neururers Kooperator B. Praxmarer († 16. Oktober 2001) sollte Jahre später den gauverwiesenen Geiger – ob im Auftrag Bischof Ruschs ist fraglich – in der Verbannung besuchen.

Der rührige Kooperator sollte im Herbst 1909 von Zirl wiederum in eine neue Stelle wechseln. Die Versetzung nach Kauns war vom Brixner Generalvikar schon angeordnet worden. Er hätte ins Dekanat Prutz zurückkehren sollen, um als Hilfsgeistlicher in der Pfarre Kauns zu wirken. Das Schreiben vermerkt aber, dass diese Versetzung rückgängig gemacht wurde. Es scheint nicht unwahrscheinlich, dass die Zirler Pfarrangehörigen ihren Kooperator nicht hergeben wollten ... in so guter Erinnerung waren seine Verdienste!

3. Pilgerurkunde: In der Zeit als Kooperator in Zirl, zieht es Geiger 1906 ins Heilige Land. Diese Pilgerreise muss für den jungen Geistlichen wohl sehr beeindruckend gewesen sein. Wer eine solche Reise unternahm, erhielt eine Urkunde, und oft wurde dies auch auf Grabsteinen vermerkt. Interessant ist aber, dass er selbst davon in seinen Aufzeichnungen nicht weiter spricht.

4. Schreiben. Ernennung zum Expositus von Karrösten: Ein Jahr später (1909) kam allerdings der endgültige Abschied von Zirl: Geiger wird erster Expositurprovisor von Karrösten. Am 23. September erhielt Geiger vom Brixner Ordinariat folgendes Schreiben:

„Es wird Ihnen hiermit die neu errichtete Expositur Karrösten provisorisch verliehen mit der Weisung, die damit verbundene Seelsorge- u. Stiftungsverbindlichkeiten getreu u. gewissenhaft zu erfüllen, nach Tunlichkeit dort einzustehen, u. über Ihren Einstand das f.b. Dekanalamt Imst u. die betreffenden Behörden in Kenntnis zu setzen.“

Am 6. November 1909 „an einem sommerlichen Seelensonntage um 2 Uhr nachm.“, berichtet die Chronik, feierte Geiger seinen Einstand als erster Expositus von Karrösten. Diesen Auftrag hat Geiger in fast drei Jahrzehnten mit Bravour erledigt, mit der Unterbrechung, dass er 1914 freiwilliger Feldkurat im Ersten Weltkrieg wurde.

5. Foto der Karröster Kirche und vom Widum: Karrösten sollte nun für fast 30 Jahre der Wirkungsbereich Geigers sein.

D. Einiges über die Expositur

1. Alte Weihenurkunde: Bereits lange Zeit vor der Errichtung der Expositur gab es in Karrösten eine Kirche. Auf „der Maure“ wurden zwei Glocken, einer wohl durch Murbruch zerstörten Kapelle gefunden.

Aus Sicherheitsgründen soll an der heutigen Stelle bereits um 1100 eine neue Kapelle erbaut worden sein.

Sicher ist, dass der heute zum Teil noch vorhandene Kirchenbau zu Beginn des 15. Jh.s aufgeführt wurde.

Am 14. Jänner 1409 erhielt das neue Gotteshaus durch Weihbischof Johannes, ep. Varnensis von Brixen, der hier einen Altar zu Ehren des Nikolaus von Myra und der Maria Magdalena konsekrierte, seine Weihe. Dies bezeugt der Brixner Auxiliar mit seinem Weihebrief, der leider nur mehr als Abschrift auf uns gekommen ist und hier vorliegt.

Diese Abschrift ist auf Pergament geschrieben. Sie ist das älteste Dokument des Expositurarchives, und bestätigt die Weihe. Ebenso wird in diesem Dokument bekundet, dass Reliquien des Hl. Nikolaus und der Hl. Magdalena, ebenso eine Kreuzreliquie und ein Stück vom Heiligen Grab, und weiters ein Teil des Mantels der Jungfrau Maria, ebenso Überreste des Hl. Johannes des Täufers, Reliquien des Hl. Christophorus und den Hl. Martyrern Viktor und Mauritius, ebenso der Hl. Katharina und der Cäcilia im Altar eingesetzt wurden.

Die im Weihebrief genannten Heiligen wurden vor allem als Schutzpatrone gegen Unwetter und Katastrophen verehrt und sind zum Teil noch heute in unserer Kirche dargestellt. Auch dies weist möglicherweise noch auf das zerstörte Kirchlein auf der Maure hin. Nach dieser Urkunde schweigen die Quellen über Kirche und Ort lange Zeit. Erst im 16. Jh. finden sich wieder einzelne Nennungen in Verträgen mit der Karröster Nikolauskirche wieder.

2. Stiftungsbrief und Kuvert von der Witwe des Sachsenkönigs an Franz Paschl: Am 9. August 1854 verunglückte in Brennbichl König Friedrich August I. von Sachsen durch einen Sturz vom Pferdewagen und starb kurz darauf. Am Unglücksort wurde die neugotische »Königskapelle« errichtet. Die Königinwitwe stiftete einen Jahrtag im Gedenken an ihren Mann (100 fl rh W) und dazu die Summe von 1000 fl rh W zur »Unterhaltung des ewigen Lichtes in der Kirche

zu Karrösten«. Mit diesem Unfall bzw. der Spende für das Ewige Licht kommt es fast zeitgleich 1854, auf Initiative Stefan Krismers (Stöffele) zur Erbauung des Widums. Der erste Seelsorger, der dort wohnt ist Franz Pöschl. An ihn ist der Stiftungsbrief adressiert.

3. Stiftungsbrief der Sächsischen Königswitwe

4. Portbild der Rimmlgeschwister- den Stiftern der Expositur Karrösten. Bevor Geiger Expositus von Karrösten werden konnte musste erst ein Stiftungskapital vorhanden sein. Dies stellten die ledigen Geschwister Rimml aus Timmels zur Verfügung. Ein erster Schritt aus der Abhängigkeit von Karres war 1909 mit der Errichtung der Expositur Karrösten getan. Erster Expositus war Josef Anton Geiger. Geiger schreibt darüber in der Chronik:

„Die Stiftung der Expositur erfolgte im Jahre 1908 über Veranlassung des Ortsbauern Alois Nairz, v. Christeler († 1925) durch den ledigen Bauern Martin Rimml in Piller ([* 1833] † 5. Jänner 1910 in Piller), der hiezu 46.800 Kronen teils in Bar zum Großteil aber in außenstehenden Guthaben spendete. Der damalige H. Pfarrer von Karres Josef Gschliesser († 1916 in Karres) nahm sich der Sache tatkräftig an und führte im Vereine mit drei verdienten Männern von Karrösten: Ludwig Trenkwald, damals Gemeindevorsteher und Mesner († 1933), Gemeinderat Alois Nairz († 1925) und Gemeinderat Josef Schöpf vulgo Diktl, die Stiftung durch...“

5. Erhebungsurkunde zur Selbständigen Expositur. Erst seit 1. Jänner 1950 ist Karrösten eine selbständige Expositur, und somit faktisch von Karres völlig losgelöst.

6. Eine interessante Primizeinladung. Die kirchliche Abhängigkeit von Karres war immer wieder ein Grund für Auseinandersetzungen zwischen den Gemeinden. Die Errichtung der Expositur verbesserte das Verhältnis ein wenig. Wie diese Einladung zeigt, bestand sogar bei einer Feier, wie einer Primiz die Möglichkeit eines Streites zwischen Karres und Karrösten:

»Zur Primizfeier am 26. Juli l. J. [...], werden hiemit die Schützen von Karösten freundlichst in ihrer Nationaltracht zu erscheinen eingeladen. [...] Es wird auch Bürgschaft gegeben, daß keinerlei Belästigungen oder Anziemlichkeiten geschehen. Jos. Gschließer Pfr. Besagter Vorsteher Joh Winkler Gbt. Joh. Köll«.

E. Geiger als Feldkurat im Ersten Weltkrieg

1. Ernennungsurkunde Geigers zum Feldkuraten

2. Geiger wird Fotograf. Geiger versuchte mit den in den Krieg „eingerrückten Pfarrkindern“ Kontakt zu halten. Er berichtet Josef Waldhart vulgo „Jörg“ – mit einer selbstfotografierten Karte – über den harten Abschied seines Bruders Johann Waldharts, anlässlich des Einrückungstermines:

»Lieber Jörg! Endlich bekomme ich von Ihnen auch wieder einmal ein Lebenszeichen. Verzeihen Sie meine späte Antwort auf Ihre freundliche Karten: sende hier Ihre Lieben, die ich selbst fabriziert habe. Tue nämlich jetzt photographieren. Freilich fällt es am Anfang nicht gar gut aus, aber wenigstens kennen tut man sie. Freut mich daß es Ihnen verhältnismäßig gut geht. Gott wird Sie und die Ihren schützen. Johann ist recht hart eingerückt. Sonst wenig neues hier. Geiger«

3. Geiger schreibt an die Front. Am Allerseelentag 1915 verließ Johann Waldhart mit zwei weiteren Einberufenen die Heimat und trat die Fahrt in den Krieg nach Folgaria an. Wie ungern er zu den Soldaten ging, welchen Gemütszustand das zur Folge hatte, wird aus seinen eigenen Zeilen klar:

Es war der Aller-Seelen Tag in der Frühe. Ich betete zum göttlichen Herzen Jesu und zu den armen Seelen um Schutz und Beistand. Dieser Tag bleibt unvergeßlich in meinem Leben. Wir gingen fort von unserem trauten Dörfchen Karrösten. Seles Eduard, s'Wilde Johann und ich. Lebe wohl, du teure Heimat und alle meine Lieben. Ob ich euch noch einmal wieder sehe? Traurig gingen wir mit Sack und Pack dem Bahnhof zu. Noch einmal schaute ich sehnsüchtig hinauf zu meiner Heimat. Ich empfehle mich dem Herzen Jesu und der lieben Gottesmutter. Die Fahrt geht an die Front [...].

Ab 7. November musste der neue Soldat zum ersten Mal in die Stellung einrücken und hatte alle vier Stunden einen nächtlichen Wachtposten zu versehen, das ihm gar nicht behagte. Gegen Jahresende schickte ihm der Heimatseelsorger vorliegende Kartengrüße

„Lieber Johann!

Vielen Dank für Ihre freundlichen Kartengrüße. Letzten Sonntag hatten wir zufällig wieder einmal Kirchengesang. Aber leider müssen Jörg und Prax bald wieder einrücken. Sollten halt alle wieder einmal beisammen sein. Die herzlichsten Grüße von der noch übrigen Sängerbande. Geiger“.

Diese Karte drückt aus, dass ein Viertel aller Karröster, also insgesamt 71 Männer, damit direkt vom Krieg betroffen waren.

Waldhart wurde auf einem anderen Posten – eine andere Kaverne, die ›Lausburg‹ genannt – versetzt: es war eine Höhle, ohne Tageslicht mit harten Brettern als Lager. Allein diese

Bennennung zeigt schon, welchen Belastungen die die Soldaten ausgesetzt waren. Nachricht von Daheim erleichterte ein Stück weit den Alltag.

4. Weihnachtspost von Geiger. Angesichts der katastrophalen Zustände an der Front war für den Soldaten Johann Waldhart die Nachricht, dass sein verehrter ›Heimatspfarrer‹ nun nachkomme ein echter Lichtblick wie er selbst berichtet:

„Am Neujahrstag [1916] bekam ich Nachricht, daß unser Pfarrer Geiger zu uns kommt. Es ging ein hoffnung-Strahl in meinem Herzen auf“.

Waldhart meint mit dieser Nachricht vorliegende Weihnachtskarte mit folgendem Inhalt:

»Lieber Johann! Herzlichen Dank für ihre Wünsche, erwidere dieselben von Herzen. Möge das Jahr 16 für Sie und uns alle, glücklicher werden als das vergangene war. Zu Hause ist alles wohl. Wenn ich von Brixen eine Aushilfe bekomme, für Karrösten, bin ich bald bei Euch drinnen. Unterdessen die herzlichsten Grüße von der jetzt sehr magreren Sängerbände. Geiger«

5. Laurott. Geiger wurde immer wieder die Not seiner Karröster Pfarrkinder berichtet:

»Liebster Herr Pfarrer! Hiemit gewollt ich mir Ihnen einige Zeilen zu schreiben, wihs mir geht. Ich bin nach Innsbruck gekommen und da hat mich so gut es gegangen ist in Auge. das Aug ist halt hin. Es war schon furchtbar ich bin operiert unglücklich und habe noch recht große Schmerzen. Habe nur ein Auge mehr und noch sechs Durchschüsse. Lieber Pfarrer seid so gut und betet hi und da für mich. Grüßt mir alle Karröster tausendmal. Und auch Grüße an Ihnen Franz Schöpf«. Daß die Karte schwer leserlich und nicht leicht verständlich ist, verwundert angesichts der beschriebenen Verletzungen nicht.

6. Kriegsweibund. Als nun Geiger wirklich als Feldkurat an die Front zu Johann Waldhart kam, wurde dieser mit dem 24. Jänner Offiziersdiener – ›Pfeifendeckel‹ im Jargon der alten österreichischen Armee – für ›seinen‹ Feldkuraten: Geiger selbst wird sein Pfarrkind für diese Aufgabe ausgewählt haben – die Freude darüber ist nachvollziehbar.

7. Portrait Johann Waldhart. Johann Waldhart als Offiziersdiener des Feldkuraten Geiger.

8. Foto - Kriegstagebuch. Johann Waldhart führte während seinem gesamten Kriegseinsatz ein „Kriegstagebuch“. So kann man jeden Tag nachvollziehen, was er zusammen mit Geiger erlebte.

9. Foto - Offenes Kriegstagebuch

10. Foto - Soldat mit einer Granate. Es gab harte Kämpfe. So schlug eine Granate in die Kompanie ein. Neun Tote und 30 Schwerverletzte waren die schreckliche Bilanz. Nun musste Feldkurat Geiger seine ›Arbeit‹ tun. Waldhart berichtet hierüber im Tagebuch:

„Welch ein entsetzlicher Anblick. Der Feld-Kurat Geiger läuft von einem Sterbenden zum Anderen und konnte noch drei Soldaten die Beichte abnehmen. Wir mußten bis Nachts in eine Höhle verkriechen, ...“

11. Foto - Zerstorertes Haus.

12. Foto - Zerstorertes Dorf. Der Tod war Geigers und Waldharts ständiger Begleiter. Einmal schlug kurz vor ihrer Rückkehr gar in das Haus, in denen Geiger und Waldhart untergebracht waren, eine Granate ein. Überall wurde angegriffen: neben dem Haus, neben der Kirche schlugen die Granaten ein – bis zum 2. Juni wurde der Großteil der Zeit im Keller verbracht. Am 2. Juni wollten Geiger und Waldhart zu einer Beerdigung nach Lizzano. Dabei wurden sie plötzlich vom feindlichen Feuer überrascht:

„Auf der Straße schlugen zwei 28Granaten zirka 80 Meter vor uns ein. Ein riesiger Steinhagel ging in die Höhe. Die Gottesmutter hat uns beschützt. Wir laufen und kamen glücklich ins Dorf [...].“

13. Kopie des Belohnungsantrages aus dem Kriegsarchiv in Wien. Geiger erfreute sich als Feldgeistlicher nicht nur unter seinen Kameraden, sondern auch ›höheren Orts‹ ob seiner tapferen Haltung größter Beliebtheit – so wurde der 9. November 1916 für ihn auch ein besonderer Tag. Es war, wie Waldhart in seinem Kriegstagebuch schreibt:

„[...] die Dekorations-feier von unserem Herrn Feld-Kurat Geiger, er hat das goldene Verdienstkreuz mit der Krone die Tapferkeitsmedaille erhalten, er trug es an seiner Brust. Der Herr segne ihn und verleihe ihm noch viele gesunde Jahre, diese Auszeichnung an seiner Brust zu tragen, das ist der Wunsch der ganzen Kompanie [...].“

Eine solche Medaille mußte zuerst angefordert werden, vorliegend die Begründung der Verleihung dieser Auszeichnung: »Derselbe [J. A. Geiger] hat am 25. Mai 1916, als obiges Baion. [k. k. Standschützenbatalion Gries] durch einen feindl. Granatvolltreffer das Unglück hatte 9 Tote u. 23 Schwer u. Leichtverwundete zu verzeichnen, in seinem Beruf als Priester unerschrocken u. tapfer, trotz heftigster Artillerie Beschießung den Sterbenden die letzte Ölung u. den Schwerverwundeten Trost u. Mut zusprach, unermüdet seinen geistlichen Pflichten bei Tag u. Nacht oblag u. jetzt infolge seines Übereifers schwer krank sich im Spital befindet.«

14. Foto - Feldkurat Geiger. Geiger zeigt stolz seine Tapferkeitsmedaille

15. Besitzzeugnis einer Medaille: Sieben Jahre nach Kriegsende bestätigt dieses Besitzzeugnis der Ehrenmedaille aus Bayern Geigers guten Ruf und Beliebtheit unter den Soldaten und deren Befehlshaber.

16. Zimmer des Feldkuraten Geigers in einem Haus an der Front. Waldhart schreibt über die Herz Jesu Statue in diesem Zimmer:

„Meine schöne Herz Jesu Statue hat jetzt im Haus keinen Platz mehr (weil das Rote Kreuz den Platz im Haus benötigte), sie stellten sie in den Hof hinaus. Ich holte sie bei Nacht herein. Jetzt steht sie mit Blumen geschmückt im Zimmer des Feldkuraten. Hoffentlich kommt sie später einmal in die Kirche nach Karrösten. Damit alle diese herrliche Statue bewundern können!“

17. Geiger mit zwei Kameraden

18. Verstörtes Gebäude mit vier Soldaten

19. Foto - Kaverne: Katastrophale Unterbringung der Soldaten

20. Foto – Messfeier an der Front. Geiger feierte jeden Tag die Heilige Messe, oft trotz des ununterbrochenen Trommelfeuers von Freund und Feind. »Es war der Segen des Heiligen Messopfers«, so Waldhart, dass diese gefährliche Situation zu überstehen war.

21. Telegramm: Geiger hatte als Feldkurat auch immer wieder traurige Nachrichten zu überbringen. So wie in diesem an ihn gerichteten Telegramm:
„Mutter des Standsch. Waldhart Karrösten gestorben Angehörigen bitten Urlaub zur Beerdigung Gendarmerie Offzdiener v. Hr. Feldkurat Geiger zur Kenntnis!“

Für Johann Waldhart ist dies ein schwerer Schicksalsschlag. Er schreibt darüber:

„Um 5 Uhr Abend erhielt ich ein Telegramm meine liebe gute Mutter gestorben, ich weinte viele Tränen um mein liebes Mütterchen, das liebe Mutterherz das so viel für mich gebetet hat ist nicht mehr.“

22. Feldkurat Geiger mit Kameraden

23. Foto - Geiger sitzend in einem zerstörten Gebäude

24. Foto geselliger Kameraden: Es handelt sich wohl um ein gestelltes Foto, denn idyllisch war der Kriegsalltag wirklich nicht!

25. Auszug des Abschnitts mündl. - Entlassung: Geiger wird aus dem Heer entlassen und in den Zivilstand zurückgesetzt!

26. Foto - Pendeluhr - Geschenk: Im Krieg war zwischen Geiger und seinem „Offiziersdiener“ Waldhart wohl eine tiefe Freundschaft entstanden. Als dieser Paulina Nairz heiratete, schenkte ihm Geiger diese Pendeluhr.

F. Geiger baut die Expositur Harrösten aus – Anschaffungen für die Expositur

1. Weihnachtlich geschmückter Seitenaltar - Weihnachtstransparent: Die erste Anschaffung Geigers für die neuerrichtete Expositur war das Weihnachtstransparent im Jahre 1909. Dieses war 1937 nicht mehr zu verwenden, also musste eine Krippe, vorerst aus Papier angeschafft werden!

2. Sterbepbild von Franz v. Leyss: Geiger schreibt in der Chronik über Leyss und die Kirchenkrippe:

„Über Anregung des Herrn von Leyss der [...] ein großer Krippenfreund- und Kenner war, bestellte ich beim Krippenschnitzer Kuen in Oberperfuss geschnitzte Krippenfiguren. Gefaßt wurden dieselben von Burger in Innsbruck. [...] Den Krippenberg sowohl den gemalten Hintergrund stellte H. v. Leyss gegen Beistellung des Materials gratis her“.

3. Rechnung für die Krippenfiguren: Geiger bestellte 1939 noch Krippenfiguren für die Kirchenkrippe. Deren Fertigstellung sah er aber nicht mehr, da er bereits im Dezember im Gefängnis saß. Hier der Wortlaut der Rechnung:

Euer Hochwürden!

Übersende Ihnen die bestellten Sachen und hoffe dass Sie wieder zufrieden sind der

Preis der Figuren ist samt Fassung:	13 St. Lamber
	6 Schafe
	1 Standfigur

Ich sollte wie Sie mir schreiben die Figuren selbst fassen u. habe selbe auch gefaßt aber ob Sie zufrieden sind das weiß ich nicht bin nicht vom Fach beim Malen.

Mit freundlichsten Krippengruß

Herman Kuen Krippenschnitzer	Oberperfuß am 13. XII. 1939
---------------------------------	-----------------------------

4. Expositurkirche, noch mit der alten, kleinen Sakristei: Das erste größere Bauprojekt Geigers war der Sakristeibau im April 1910. Eile tat Not, wie Geiger berichtet, denn:

„die alte Sakristei war viel zu klein, dabei so feucht und muffig, dass alle Paramente schimmelig wurden. Es war nur ein einziges kleines Fenster ähnlich einer Schießscharte und keine Türe ins Freie, so dass auch nie ordentlich gelüftet werden konnte“.

Für das Unternehmen stellten zwei Familien kostenlos den hierfür benötigten Baugrund zur Verfügung und der Stamser Zisterzienserbruder Dichtl erstellte – ebenfalls kostenlos – den Bauplan.

Sein ›Baumeisteramt‹ ruhte nun durch den Einsatz im Felde. Der Interimsexpositus Schieferle brauchte sich um solche Dinge nicht zu kümmern. Auch war die wirtschaftliche Lage nicht dazu angetan, größere Vorhaben auszuführen. Nach der Rückkehr von der Front begann Geiger aber wieder mit einigen Projekten.

5. Innenansicht der Kirche, nach der Renovierung 1922. Wie in ganz Tirol waren die Jahre zwischen den beiden Weltkrieg gute Zeiten für Kirchenmaler. Sehr viele Pfarren ließen ihre Gotteshäuser – wie immer bei solchen Plänen – nach ›neuestem Geschmack‹ zum Teil oder zur Gänze ›umdekorieren‹. Auch in Karrösten war es 1922 soweit. Geiger, gesund aus dem Krieg heimgekehrt, stuft diese Arbeiten als dringlich ein, denn:

„seit ihrer Erbauung 1770–1778 war kaum etwas Nennenswertes geschehen. Die hochw. H. Pfarrer von Karres können von einer gewissen Nachlässigkeit hievon nicht freigesprochen werden, sie haben sich um ihre Filialkirche wenig gekümmert. Ja, Pfarrer Gschliesser ging sogar soweit, daß er manches wie z. B. eine größere Statue des heiligen Martinus verkaufte, um für die Kirchenrenovierung in Karres Geld zu erhalten.“

Der Geigersche Unmut ist aus den Worten deutlich abzulesen. Auf jeden Fall war nach langjähriger Vernachlässigung durch alle Seiten eine gründliche Kirchenrenovierung dringend notwendig. So mussten die feuchten Wände ausgehackt und bis auf die bloßen Steine ausgeputzt und zwischen Mauer und Betstühle ein bis aufs Fundament reichender Graben ausgehoben werden

Dieser Zustand blieb ein Jahr lang, damit die Mauern austrockneten.

6. Die Abrechnung der Kirchenausmalung vom Juni 1924:

Im Juli 1923 konnte mit der Ausmalung der „ausgetrockneten“ Kirche, durch Raphael Thaler aus Innsbruck begonnen werden – auch das ging nicht ganz ohne Reibereien: Denn, entgegen den Vorschriften des Landeskonservators wurden

„die großen leeren Felder im Gewölbe belebt, der Chorbogen geschmückt, die Fenstereinfassungen verziert.“

Die Nichtbeachtung der Vorschriften des Denkmalamtes hatte ihm »zwar eine tüchtige Nase eingetragen. Dieselbe tat aber nicht weh«. Wichtig war ihm, dass die Karröster am

renovierten Gotteshaus ihre helle Freude hatten. Billig jedoch war diese ›Verschönerung‹ allemal nicht. Vorliegende Rechnung belegt dies:

„Herr Thaler hat lt. mündlicher Abmachung für seine Kirchenarbeiten inclusive Materialien wie Farben, Gold u.s.w. zu fordern: 35.000.000 K. Dieser Betrag wird am 24 Juni 1924 bestätigt erhalten zu haben.“

Im Zuge der Neudekoration wurden auch die drei wiedergefundenen Statuen (Barbara, Johannes Apostel, Simon Zelotes) hergerichtet, um in der Kirche aufgestellt zu werden. Die Joachimsfigur wurde dann wegen Platzmangels nicht verwendet. Einstens sollen laut Geiger die Barbara- und Joachimfigur anstelle der Seitenaltäre im Gotteshaus gewesen sein, was durchaus plausibel ist. Die Kirche erhielt bei der Renovierung auch einen neuen Boden im Presbyterium (= vorderer Bereich der Kirche).

7. Die Abrechnung der Kriegerdenkmalerbauung: Zugleich mit der Renovierung der Kirche wurde ein weiteres Bauvorhaben in Aussicht genommen: das Kriegerdenkmal. Auch hier war der Seelsorger der Motor und ständige Mahner. Die Planung hatte der Maler Thomas Walch inne. Er entwarf und führte auch die beiden Schrifttafeln und den im Giebel der Kapelle befindlichen Kruzifixus mit den zwei betenden Engeln aus, wie Geiger belegt. Schon im Frühjahr hatte man mit dem Bau zu Ehren der vermißten und gefallenen Soldaten des vergangenen Krieges begonnen. Dafür wurde ein kleines Areal beim Steig nach Imst gewählt. Der Ort wurde nach einem an einem Baum befindlichen Magdalenabild ›Liene Bödele‹ genannt. Die Karröster benutzen den Waldweg regelmäßig, um zu den Arbeitsplätzen in Imst zu gelangen. Dieser Ort schien geeignet für den Bau des Kriegerdenkmales, denn gegen einen Bau nahe der Kirche stand der Einwand (des Expositus?), dieser böte »den Predigtschwätzern einen bequemen Unterschlupf«. Es wurde wiederum ein eigenes Komitee gebildet. In diesem Gremium trug der ›Pfarrer‹ selbst als Rechnungsleger für die finanziellen Angelegenheiten die Verantwortung. Einnahmen für den Bau wurden durch zwei Haussammlungen und einer ›persönlichen‹ Kollekte Geigers, gemacht. Bei der feierlichen Weihe fettete eine »Wirtschaftsbude« die Kasse weiter auf. Weiteres Geld brachte der Verkauf von fünf Lärchenstämmen vom Baugrund. Insgesamt – nach Abzug aller Auslagen – war sogar Geld übrig geblieben, wie vorliegende Rechnung belegt:

„Überschuss: 4,925,540 K a 1700M. Derselbe wird über Beschluß des Denkmalausschusses dem Restaurationsfond der Kirche in Karrösten zugewiesen. Hievon ab 550.000 K. f. Ehrendiplom pro Thomas Walch. Rest 4,375,540 K.“

Das Endresultat war beeindruckend, und auch die Presse fand das Werk Walchs gelungen und spendet uneingeschränkt Lob. Der Volksbote berichtet:

„Es entstand eine eindruckvolle Tiroler Waldkapelle teils gemauert, teils aus Holz, die in ihrer Nische eine Her=Jesu=Statue aus der Hand des Bildhauers Gröber aus Pettneu birgt. Beiderseits der Nische sind auf Steintafeln die 19 Gefallenen aus der Gemeinde verzeichnet.“

In der gleichen Nummer des ›Bötl‹ wird die Einladung zur Einweihung am 17. Juni ins Land geschickt. Bei der festlichen Segnung durch den Karresser Pfarrherrn Th. Geiger spielten die Musikkapellen Roppens und Karres', als Festredner traten

„Mgr. Heinrich Heidegger, Gymnasialprofessor in Innsbruck und der bekannte Feldkurat Mathias Ortner [auf]. Weiter nahmen an der Feier teil: Bezirkshauptmann v. Ottenthal von Imst und Kaiserjägeroberst v. Tschan aus Innsbruck.“

Die Reihe von Ehrengästen zeigt, dass der engagierte Karröster Geistliche seit seinem Einsatz im Weltkrieg Verbindungen zur ›Prominenz‹ hatte. Er kannte auch den Bildhauer der Herz Jesu Statue. Dieser stammte nämlich aus seinem Heimatort Pettneu. (Diese Statue wurde bereits vor einigen Jahren entwendet und ist nicht mehr wiederzubeschaffen.)

8. Porträtbild des Künstlers Thomas Walch: Dieser entwarf die Tracht der Schützen und das Kriegerdenkmal.

9. Tabernakelweiherkunde 1925 (nach dem Tabernakelumbau): Bei einer Visitation 1925 durch Bischof Waitz war die Anlage der Altarmensa und des Tabernakels beanstandet worden. Dieser musste den römischen Vorschriften angepaßt werden. Nach dem alles zur Zufriedenheit erledigt war, wurde der Stamsrer Prälat Abt Stephan Mariacher gebeten, die feierliche Konsekrierung am 13. Dezember 1925 vorzunehmen. Geiger schreibt, dass die Kosten ohne Hilfe einer Sammlung aufgebracht worden waren. Am meisten verschlang die Faßmalerarbeit, die Kosten der Tischlerarbeiten waren niedriger – es wurde auch alles Brauchbare vom alten Tabernakel verwendet.

10. Der Tabernakelweiherkunde beigelegter Brief mit Kurul: Abt Mariacher bekundet, dass er nach der Weihe wieder gut im Stift „gelandet“ sei, was zu dieser Zeit, im Winter nicht selbstverständlich war.

11. Sammelbogen für Kirchenladen und Betstühle: Knappe drei Jahre später, nach dem Tabernakelumbau, 1928 wurde der Fußboden neu gemacht und zugleich die Betstühle mit

ihren verzierten Wangen erneuert. Es kam ein Terrazzoboden («1 Rose in Mosaik»; »1 Kreuz«). Das schwarze Kreuz im Boden sollte an die Grablege des Ritter Gottfried von Oesten hinweisen wie Geiger in die Chronik schreibt:

„Das Grab selbst liegt eigentlich unter dem vierten Kirchenstuhl auf der Frauenseite. Erzählungen alter Karröster zu Folge [...] war früher ein Holzkreuz eingelassen, um diese letzte Ruhestätte zu bezeichnen.“

Dieser Boden kam auf eine Summe von 1005 S. Die fehlenden oder reparaturbedürftigen Wangen des Gestühls soll – auf Grund eines Gelöbnisses – umsonst Paul Agreiter in Bad Stein, Gemeinde Arzl wiederhergestellt haben.

Anlässlich der Restaurierung 1999/2000 wurde im Februar in der Nähe dieses Kreuzes eine alte Gruft gefunden, darin befanden sich zwei gestörte Bestattungen und das unversehrte Skelett einer alten Frau. Ob es sich dabei um Angehörige der Stifterfamilie Gottfried von Oista handelt, [...], ist derzeit noch nicht sicher.

12. Der neue Friedhof - Grablegeplan. Das wohl wichtigste Projekt Geigers neben der Renovierung der Kirche und Erbauung des Kriegerdenkmales war, für die Karröster endlich einen eigenen Gottesacker anzulegen. Das war auch für die erhoffte Eigenständigkeit von Karres von Nöten; aber wie Geiger berichtet war eine

„bittliche Eingabe an die apostolische Administratur um Bewilligung bzw. Erlaubnis zur Errichtung eines eigenen Friedhofes notwendig und führte zu einem längerer schriftlichen Kampf mit der Mutterpfarre Karres“.

Was für die Karröster nötig und wichtig erschien, war auch den zuständigen politischen Behörden ein Anliegen, da sie mit »einer weiteren Überfüllung des Friedhofes in Karres, nicht einverstanden« sein konnten. Nachdem alle Hindernisse beseitigt waren, wurde am 6. Mai 1930 mit den Arbeiten für den neuen Friedhof begonnen. Im gleichen Monat wurden jene Bauern, welche das benötigte Grundstück zur Verfügung stellten, mit anderen Grundstücken entschädigt.

Das Bauvorhaben war schwierig, da das Gelände nicht unbedingt dafür geeignet schien: Ein Teil musste auf Grund des steinigen Murgrundes »1.50 m umgegraben, der südliche Teil aufgefüllt werden«, insgesamt wurden »12.000kg Zement« verwendet.

13. Verlosungsliste der Gräber: Die Verteilung der Gräber – 155 Gräber (28 Reihengräber) – erfolgte durch Verlosung (9. August 1931), für die Geiger einen Gräberbesetzungsplan erstellt hatte. Weiters war eine Kapelle, ein Teil ungeweihte Erde, ein Ablagerungsplatz und ein Priestergrab an der Mauer des Presbyteriums geplant.

14. Liste der geleisteten Robotschichten für den neuen Friedhof: Geiger schreibt darüber:

„Wer sonst eine eigene Familiengrabstätte wollte, musste die nötige Anzahl Robotschichten leisten und eine entsprechende Summe in Bar bezahlen. Die Höhe dieser Summe ist mir nicht mehr gegenwärtig. Nach Fertigstellung des Friedhofes wurden die Familiengrabstätten ausgelost. Im Ganzen wurden 12.000 kg Zement verbraucht. Der Teil oberhalb der Kirche musste ab- und weil alles steiniger Murgrund war, 1.50m tief umgegraben, der südliche Teil aufgefüllt werden. Die Friedhofsweihe nahm Pfarrer Thomas Geiger, von Karres am 27. Dezember 1931 vor. Als Erste wurde Anna Mair, langjährige Jungfrauenvorsteherin und Drittordensoberin begraben“.

15. Entwurf - der Totenkapelle: Im September 1930 wurde vom Landesbaumeister Menardi die Totenkapelle geplant. Dessen Entwurf schließlich mit ausdrücklicher Empfehlung des Landesdenkmalamtes gebaut und 1932 vom Imster Dekan Gfall eingeweiht wurde.

Die Kosten sind nicht bekannt. Geiger erwähnt aber, dass die »Jungfrauenvorsteherin Johanna Krabacher« eine schöne Pieta um 700 S spendete.

16. Renovation der Stationsbilder - Rechnung: Auch noch kurz vor seiner Verhaftung war Geiger unermüdlich tätig, so ließ er bspw. 1937 die Stationen des Kreuzweges (gemalt 1741) vom Maler F. Juen aus Rietz renovieren, denn die Chronik berichtet

„Die Bilder waren teilweise durch Alter lädiert und früher einmal mit unhaltbarer Farbe verschlechtert worden. Die Arbeit kostete pro Stück 20 S. Die durch freiwillige Spenden aus Karrösten aufgebracht wurden.“

Vorliegend die Rechnung für die Renovierung:

“Bestätigung Unterfertiger bestätigt hiemit, daß er für die Renovierung der 14 Stationen in der Seelsorgskirche Karrösten 220 S(...)heute bar erhalten hat. Da die Gesamtsumme für die Restaurierung 260 S. beträgt, schuldet mir die Kirchenverwaltung noch 40. S (...)

Karrösten am 17. März 1938. Juen Franz Maler in Rietz“

17. Frachtbrief des neuen Harmoniums aus Leipzig: Geigers letzte große Anschaffung für die Kirche war ein seinen musikalischen Ansprüchen genügendes Pedalharmonium. Karl Koch, Regens chori an der Probsteikirche in Innsbruck, stellte die Anzahl und Koloratur der Register zusammen und bestellte im Auftrag des Expositus das Instrument bei der Firma Hörigel in

Leipzig. Ein Großteil der Kosten – es kostete 1250 RM – konnte durch das Legat seiner verstorbenen »Häuserin« gedeckt werden. Im April 1939, kommt das Instrument per Bahn in Imst »am Mittwoch der Karwoche in tadellosem Zustand« an. Die Weihe und das erste Konzert ist für den 30. April 1939 festgesetzt –

Im Verkündbuch ist zu lesen: „um 5h Weihe des neuen Pedalharmoniums durch d. H. Dekan Gfall; darauf feierl. Herz Jesu Litanei mit Marienlied u. Segen u. Herz Jesu Lied“.

18. Ankündigung der Glockenabnahme: Karrösten blieb von der Abgabe der Glocken im Ersten

Weltkrieg verschont. Geiger schreibt hierüber:

„Im Jahre 1916 mußten in ganz Österreich die Kirchenglocken abgeliefert werden. Im Verlaufe des Monats Jänner sollten die Anmeldungen mit Angabe von Gewicht, Alter und Inschrift der Glocken an die Militärbehörde erfolgen. In Folge seines Einrückens zum Kriegsdienst vergaß der Expositus darauf, sein Stellvertreter hatte von dieser Vorschrift keine Kenntnis, und so blieben die Glocken im Turm hängen. Karrösten hatte daher Jahre lang das schönste Kirchengeläute in der weitesten Umgebung. Erst im Frühjahr 1918 kam eine geharnischte Anfrage des Militärkommandos in Innsbruck, warum Karrösten keine Orgelpfeifen abgeliefert habe, die Glocken aber blieben unbehelligt und darum somit gerettet“.

Nicht so war es im Zweiten Weltkrieg. Wie dieses Schriftstück zeigt wurden die Glocken vom Karröster Kirchturm abgenommen und zu Kanonen umgegossen.

19. Meldebogen für die Bronzeglocken der Kirche

20. Empfangsbescheinigung der Bronzeglocken

21. Glockenweihe-Einladung

22. Foto der Glockenweihe:

Bereits 1947 hingen im Karröster Kirchturm wieder Kirchenglocken. Das Foto zeigt die Paten/innen mit „ihren“ Kirchenglocken! Geiger konnte dieses Fest nicht mehr miterleben!

G. Geigers seelsorgerisches Wirken in Karrösten:

Geiger war ein Geistlicher seiner Zeit und ging seiner Aufgabe als Priester stets getreu nach. Er war aber sehr engagierte und gründete für die Seelsorge wichtige Vereinigungen.

1. Bild des Sängerkhores: Als Geiger im September 1909 in Karrösten ankam, begann er sofort mit der Gründung eines Kirchenchores und bereits am Heiligen Abend 1909 bestand der kleine Sängerkhor seine Feuerprobe in der Mette mit einer gelungenen Aufführung. Weitere Pläne waren schon gemacht. Gleich im Jänner darauf warb der eifrige Seelsorger Frauen an und begründete mit ihnen einen Frauenchor.

2. Foto – Schützenkompanie: Gründung der Schützenkompanie/Musikkapelle: Das Vereinsleben hatte im »Pfarrer Geiger« einen großen Förderer und Freund. So hatte er 1909 zur Gründung der Schützenkompanie angeregt. 1910 wurde die Schützenfahne angekauft und feierlich gesegnet. Der Erlös eines Festes finanzierte die Fahne. Die Fahnenpatenschaft übernahm die Frau des ehemaligen Bezirkshauptmannes Graf Vetter von der Lilie, Mathilde Gräfin Enzenberg. Sie spendete ein goldgesticktes Fahnenband mit dem Motto »Für Gott, Kaiser und Vaterland«. Nach der Weihe wurde der Schießstand des Gasthausbesitzers Ludwig Trenkwald geweiht und eröffnet. Geiger versuchte einige Jahre später mit diesem eine eigenständige Musikkapelle zu gründen, die vorher einen Teil der Schützenkompanie darstellte: „zu Fronleichnam 1926 rückte die Musikkapelle Karrösten erstmals aus“.

Die Chronik berichtet über die Schützen:

„Am Pfingstmontag 1913 war ein großes Waldfest mit Glückstopf auf dem sogenannten »Grombichl«, aus dessen Erträgnis die neue Nationaltracht der Schützen geschaffen wurde. Den Entwurf hiezu lieferte Kunstmaler Thomas Walch in Imst. Diesem selbstlosen, für alles gute begeisterte Mann hat Karrösten überhaupt so manches zu verdanken. Im Ganzen wurden 44 Nationalmonturen angeschafft und bezahlt. Hemd und Strümpfe musste jeder Mann aus Eigenem bestreiten, und so kam das Stück pro Mann auf 69 Kronen. Um den Verluste einzelner Monturstücke vorzubeugen u. überhaupt die Tracht zu schonen, wurde in der oberen Sakristei ein großer Kasten aufgestellt, indem nach dem Ausrücken die Monturen aufbewahrt wurden. Zum ersten Male rückte die Schützenkompanie am 28. Juli 1914 am Tage der Kriegserklärung an Serbien in ihrer schmucken Tracht aus. An diesem Tag feierte nämlich das Karresser Ortskind Ötzbrugger († 1917 als Kooperator von Karres) seine Primiz“.

Zu dieser genannten Primiz existiert noch die Einladung. Siehe dazu Bereich D, Nummer 6.

3. Standesbündnisse: Auch Geiger wünschte sich Vereinigungen, die in der damaligen Zeit üblich waren. Denn so konnte er zu allen in der Gemeinde Kontakt halten. Daher ist es logisch, dass der neuernannte Seelsorger bald schon diese geschätzten Standesbündnisse anregte, wie sie fast alle Nachbarparreien hatten. Innerhalb eines Jahres wurden vier Standesbündnisse errichtet. Das der Jungfrauen, der Ehefrauen, der Jungmänner (Buben) und Männer. Es gab immer wieder besondere „Standesunterweisungen“, Wallfahrten und Predigten.

Der Zweck eines solchen Bundes ist bis in unsere Tage gleich. Das Standesheft berichtet: Der Bund soll

„die Mitglieder in der Sorge für ihr Seelenheil zu fördern, sie ganz besonders zur treuen Erfüllung der Standespflichten aneifern und sowohl durch gutes Beispiel als durch Apostolat zur geistigen Förderung anderer beizutragen.“

Üblicherweise Leiter des jeweiligen Bundes war der Ortspfarrer. Ihm zur Seite standen die gewählten Vorsteher oder Vorsteherinnen sowie mindestens zwei Beiräte, die gemeinsam wichtige Angelegenheiten beraten und auch Beschlüsse fassen konnten. Darüber hinaus war es Amtspflicht über das Verhalten der einzelnen Mitglieder zu wachen. Voraussetzung war ein bestimmter Lebenswandel – Unbescholtenheit, Wille zur Erfüllung der Pflichten, ... –, um in einen solchen Bund aufgenommen zu werden. Die Aufnahme erfolgte über die Anmeldung beim Leiter. Der eigentlichen Mitgliedschaft aber ging eine halbjährige Probezeit voraus. Zu den treu zu verrichtenden Verpflichtungen seitens der Mitglieder gehörten die Versammlung sowie Generalkommunion beim jährlichen Hauptbundesfest. Dazu ist, wie die Standesheftchen berichten,

„täglich ein Vater unser und Ave Maria zur Ehre des Bundespatrons, und für die lebenden und verstorbenen Mitglieder des Bundes [zu beten],

Wie heute noch üblich war es üblich für ein verstorbenes Bundmitglied zu beten und eine Bundesmesse „lesen“ zu lassen. Auch konnte man am Bundesfest einen Ablass „gewinnen“.

Häufiger Sakramentsempfang (Beichte, Kommunion) war obligatorisch (wenigstens einmal im Monat). Überhaupt war es Pflicht, dass die Mitglieder die Sonn- und Festtage ehrten und Predigt sowie nachmittägliche Gottesdienste eifrig besuchten.

Am Fest Maria Verkündigung (25. März 1910) wurde der Jungfrauenbund errichtet.

Dieser Bund existiert in Karrösten nicht mehr.

Der Männerbund – Bundesheft:

Zu Peter-und-Paul (29. Juni 1910) wurde der ›Männerbund‹ gegründet. Der Männerbund feiert an Josefi (19. März) nach wie vor seinen Festtag.

Der Frauenbund- Bundesheft:

Am Sonntag nach dem Annafeste (26. Juli 1910) wurde der Bund der Frauen errichtet. Ihren Festtag begehen die Frauen noch heute an Lichtmeß (2. Februar).

Der Jünglingsbund- Bundesheft:

Am Erzengelsfest (29. September 1910) wurde noch der Bund der Jünglinge eingerichtet. Der ›Buëbenbund‹, die Standesvereinigung der ledigen Männer. Der Bund begeht sein Fest an Stefani, dem sog. ›Buëbentag‹ (26. Dezember).

4. Kopie: Dritte- Orden – Aufnahmeheft. Neben den genannten Bündnissen war auch der Dritte Orden des hl. Franziskus in der Gemeinde stark verbreitet. Die Mitglieder lebten ›in der Welt, in ihren Familien,...‹, hatten jedoch ein geistliches Lebensziel und Obere, die sie zu Selbsteheiligung und apostolischem Wirken anleiten sollten. Novizen mussten mindesten 14 Jahre alt sein und legten nach einjähriger Probezeit mit monatlichem Unterricht die Profeß ab (der Ordensnovize versprach dabei vor dem dazu bevollmächtigten Priester öffentlich, Gott im Dritten Orden zu dienen bis zum Tode). Es gab auch ein ›Ordenskleid‹ dieses bestand aus einem Skapulier (zwei gewebte Stücke Stoff aus aschgrauer bzw. brauner Farbe mit Schnüren verbunden) und einem Strick aus Hanf, oder Flachs, »mit drei Knoten zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit«. Die Mitglieder waren verpflichtet dieses Ordenskleid immer unter der Alltagskleidung zu tragen.

Die Mitglieder erhielten auch einen ›Ordensnamen‹, dieser erinnerte an die Gelübde.

Genau wie bei den Brüdern und Schwestern des Franziskanerordens mussten sich die Mitglieder des Dritten Ordens an eine – gemilderte Form – der Franziskusregel halten. Es waren meist Karröster Frauen dabei. Sie jedoch mussten zu den Unterweisungen und Versammlungen zu den Imster Kapuzinern gehen – im Übrigen war der Drittorden schon vor Geigers Zeit in Karrösten verbreitet. Er förderte diesen jedoch durch die Feier der Ablassstage und durch geistliche Anleitung.

5. Herz- Jesu- Bund – Bundesheft. Es gab auch nicht allein pfarrliche, sondern überregionale Bündnisse. Diese waren sehr beliebt. Neben den Standesbünden wurden in der ganzen

Brixner Diözese Bündnisse – vor allem das Herz-Jesu-Bündnis – als nützlich und gute Dienste in der Seelsorge leistend, empfohlen. So wurde es auch in Karrösten gehalten, und 1911 wurde, wie Geiger in der Chronik berichtet:

„Am Faschingssonntag 1911 errichtet ein junger Jesuitenpater aus Innsbruck die Herz Jesu-Bruderschaft mit den Sühnefeiertagen. Für diese Feiertage kam drei Jahre lang ein Kapuzinerpater aus Imst zur Aushilfe. Die heilige Sühnekommunion wurde recht fleißig empfangen, es gab mitunter 160 bis 180 Kommunikanten die Herz Jesu Bruderschaft mit den Sühnefeiertagen [eingeführt]. Für diese Feiertage kam drei Jahre lang ein Kapuzinerpater aus Imst zur Aushilfe“.

Bei der Bruderschaft war Geiger selbst Bundesvorstand. Im Aufnahmebüchlein, das jedes Mitglied erhielt, ist festgehalten, dass die in der Karröster St. Nikolauskirche errichtete Bruderschaft der Erzbruderschaft zu Rom einverleibt wurde. Absicht und Aufgabe ist, wie das Heft berichtet folgende:

„Die Herz-Jesu-Bruderschaft hat keinen anderen Zweck, als das göttliche Herz Jesu zu verehren, ihm Liebe mit Liebe zu erwidern, insbesondere ihm für die Einsetzung des hochheiligen Altarsakramentes zu danken [...].

Die Bruderschaftsregeln sehen vor, dass die Mitglieder das Herz-Jesu-Fest besonders andächtig begehen und »an diesem Tage die heil. Sakramente der Buße und des Altars empfangen«. Weiters wird die Andacht zum allerheiligsten Herzen des Herrn anempfohlen, ebenso waren täglich bestimmte Gebete vorgeschrieben, auch für lebende und verstorbene Mitglieder wurde gebetet,

„wie denn auch das hl. Messopfer an verschiedenen Orten, namentlich zu Rom in der Erzbruderschaftskirche S. Maria della Pace monatlich dreimal, für die verstorbenen Mitglieder dargebracht wird.“

Durch dieses Bündnis, das der Bruderschaft in Rom eingegliedert war, kam es auch zur Abhaltung der jährlichen Herz- Jesu- Prozession.

6. Bestätigungsurkunde der Herz- Jesu- Bruderschaft durch Fürstbischof Josef Altmann

7. Prozessionen: Ein Kirchdorf ohne eigene Fronleichnam-, aber auch Herz-Jesu-Prozession war eigentlich undenkbar. Sie sind ein Teil der Seelsorge. Geiger schreibt 1910 darüber:

„Da in Karrösten noch nie eine Prozession stattgefunden hatte, musste auf Fronleichnam verschiedenes beschafft werden und zwar: ein Traghimmel (300 K), Männer- und Frauenfahne (350 K), Jungfrauenfahne (250 K), zwei Sakramentsfähnchen (140 K), zwei Kinderfahnen in rot-weiß und gelb-weiß (90 K). Diese Arbeiten stammen aus der Hand der Handarbeitslehrerin Julie Köll aus Tarrenz ... Weiters wurden bestellt: ein Vortragkreuz, zwei Traglaternen und zwei Farkelen für die Muttergottesstatue und den 12-jährigen Jesusknaben.“

Ein Großteil der Kosten – »bis auf 250 K« – wurde von den ebenfalls erst kurz vorher errichteten Bündnissen bestritten. All diese Stücke sind noch heute bei den drei jährlich stattfindenden Prozessionen – Fronleichnam, Herz-Jesu-Sonntag, Kirchtag (Maria-Magdalena, genannt Lienetag) – in Verwendung. Nach fast 100 Jahren Gebrauch mussten sie 2004 restauriert werden.

8. Kopie aus dem Verkündlauch – Volksmissionen – Renovationswochen. Die Verkündbücher beinhalten das liturgische „Programm“ einer Woche. Eine Gottesdienstordnung im heutigen Sinn gab es damals nicht. Alles wurde mündlich durch den Priester verkündet. Dieses musste auch schriftlich, eben in diesen Büchern festgehalten werden. Als Beispiel sind hier die Volksmissionen angeführt.

Seit je her waren die als »Mission« bezeichneten Glaubenserneuerungen im Leben der Pfarren hoch willkommen. Bis in die sechziger Jahre des 20. Jh. waren meist die Patres Jesuiten oder Redemptoristen die gefragtesten »Missionäre«. Diese waren in der ganzen Brixner Diözese für die Glaubenserneuerung und –vertiefung tätig. Auch in Karrösten gab es solche Tage, die besonders durch eifrigen Besuch der Gottesdienste, Predigten und den Sakramentenempfang ausgezeichnet waren. Auf Initiative des Expositus wurden zwei Volksmissionen abgehalten. Die erste Mission fand im Jahr 1921 statt. Von ihr berichtet der »Pfarrherr« sichtlich zufrieden:

„Ende Oktober bis Anfangs November hielt der Redemptoristenpater Hosp aus Innsbruck eine 10tägige Volksmission ab. Dieselbe war für die Leute ein Erlebnis. Der Besuch der Predigten ausgezeichnet, der Sakramentenempfang ausnahmslos. Sowohl die Fabrik Jenny und Schindler, wie auch die Bahnverwaltung gaben über Ersuchen ihren Angestellten und Arbeitern zum Besuche der Standesunterweisung und zum Empfang der hl. Sakramente je einen halben Tag frei. Das frühere von einem Windsturm niedergerissene, morsche Missionskreuz wurde nun aufgerichtet und vom Missionär feierlich eingeweiht. Im folgenden Jahre erfolgte die Missionserneuerung durch den Redemptoristenpater Höller mit demselben Erfolg.“

Geiger berichtet auch über diese sog. »Renovationswoche«, im Spätherbst 1922, wie aus vorliegender Kopie hervorgeht:

„Vom 27/X abends bis 2/XI abends wurde durch den Redemptoristenpater Alfons Höller die Missionsrenovation abgehalten. Der Besuch der Predigten war sehr gut. Der Empfang der hl. Sakramente ausnahmslos. Die Gottesdienstordnung war dieselbe wie bei der Hl. Mission im vorigen Jahre. Für die Standesunterweisungen und Generalkommunionen erhielten alle Arbeiter u. Arbeiterinnen frei es sind gegenwärtig 80 auswärts auf Arbeit mit Ausnahme 3 Burschen die im (...) Heizhaus in Landeck beschäftigt sind...“

Das Programm in dieser kurzen Woche war reichhaltig, Arbeit genug für den Missionar. Die Pfarrangehörigen hatten Interesse an diesen Missionen. Es war sicher auch eine willkommene Abwechslung zu dem ansonsten nicht immer gerade einfachen Alltag.

Neun Jahre später gab es die nächste „Volksmission“, wiederum mit P. Hosp. Im folgenden Jahr dann noch die ›Renovation‹ durch den gleichen Priester. Aber, Geiger scheint bei dieser zweiten Missionswoche mit den Vorbedingungen nicht ganz zufrieden zu sein, die Zeiten hatten sich gewandelt und kirchlicher Arbeit blies ein rauher Wind ins Gesicht. Wie bei der ersten Missionswoche gab es jeden Tag ein besonderes Angebot. Dazu kamen die Predigten und Standesunterweisungen. Am Freitag war die Kreuzesweihe. Hierzu wurde diesmal kein Missionskreuz errichtet, sondern »das große Kruzifix neben der Kanzel« wurde als Missionskreuz geweiht. In Geigers Erinnerung war aber nur die erste Mission zehn Jahre zuvor ein wirklich voller Erfolg.

9. Andenkbildchen der Volksmissionen: An die Missionen anschließend gab es für die jeweiligen Stände, nach den Standesunterweisungen, Andenkbildchen, mit Vorsätzen.

10. Gedicht zum 25-jährigen Priesterjubiläum: Die Bevölkerung Karröstens, die ihren langjährigen Seelsorger schätzte und verehrte, beging am 22. Juli 1928, dem Magdalenenfest, mit dem Priester sein 25jähriges Weihejubiläum. Dazu berichtet die Chronik:

„Es führte der Chor unter Direktion des Pater Bartl von Reutte zum ersten Mal eine Orchestermesse [...]auf...“

Zwei Strophen des Festgedichts, das M. Prantl vortrug, sind bis heute erhalten geblieben:

<p>Ein Jubeljahr ist heute angebrochen / wie freuten wir uns darauf seit Wochen! Nun ist er da, der schöne Tag. Heil Ihm, und Gott möge seinen Segen, auf diesen Tag der Freude legen, daß herrlich er verfließen mag!</p>	<p>Groß war dein Feld und viel gab es zu schaffen. Du hast's gewagt, mit deines Gottes Waffen. Warst du o Freund, zum Trutze angetan. O Laß sie toben laß sie schimpfen, schelten, die Feinde quält es auch um tausend Welten. Hinauf zum Himmel führt ja deine Bahn.</p>
--	---

Aus heutiger Sicht gesehen ist dieses Gedicht ein Stück weit prophetisch!

11. Foto vom Messbuch (Missale) – ein Geschenk an Geiger: Geiger schreibt über sich selbst und sein Weihejubiläum in die Chronik:

„Anlässlich dieses Jubiläums spendierten die Jünglinge dem Jubilanten einen Messkelch (200S.), die Jungfrauen ein grünes Messkleid (200S) und der Männer- und Frauenbund zusammen ein Missale (120S.). Der Jubilar überließ dies der Kirche als Eigentum.“

12. Foto - Widmung im Messbuch: Das geschenkte Missale im roten Ledereinband mit Goldschrift enthält folgende Widmung: »Gewidmet vom Männer & Frauenbund Karrösten

anlässlich des silbernen Priesterjubiläums des Hochw. H. Expositus, Josef A. Geiger. 22 Juli 1928«.

13. Foto: Großbrand – 1934. Der Herbst 1934 brach ein großes Unglück übers Dorf. Ein Großbrand am 9. November – die Presse berichtet kurz – machte »sechs Parteien über Winter obdachlos«. Wie schon in seiner Kaplanszeit in Zirl war der Geiger gefordert, der ärgsten Not abzuhelpfen. Er konnte ja auch unmittelbarer reagieren als Behörden und andere Institutionen. Er schreibt des öfteren über dieses Geschehen. 29 Menschen hatten kein Dach mehr über dem Kopf. Selbst die vielen angekommenen Feuerwehrmänner konnte nicht mehr helfen. Die Wasserversorgung hatte hier wieder versagt – und das Elend und die Not der »Abgebrannten« war groß. Alle Familien mussten sehen, wo und wie sie unterkommen konnten. Einige konnten bei Verwandten Zuflucht finden. Dazu waren die alten Häuser nicht gerade hoch versichert. Der Verlust nicht allein von Haus und Hof sondern fast des gesamten Hab und Gutes war erschreckend.

Die Dorfbevölkerung half. Auch Geiger half persönlich. Im Parterre seines Widums – der ja nicht gerade sehr großzügig bemessen ist – nahm er die sieben Köpfe zählende Familie Köll auf. Diese blieben dann, wie Geiger in der Chronik berichtet »bis im Herbst des nächsten Jahres ihr Neubau beziehbar war«. Im Haus des Geistlichen befand sich auch das Raiffeisen-Lokal, das nun zum (nächtlichen) Notquartier umfunktioniert wurde: Maria Bücherl, eine vom Brand Geschädigte, erinnert sich heute noch daran, dass sie diesen Raum als Schlafstätte nutzen konnte. Das bedeutete allerdings, immer zeitig aufzustehen und die Betten zu richten, noch bevor am Morgen die ersten Kunden zur Kassa kamen.

H. Geiger, der Politiker im Priesterkleid

1. Geiger schreibt als Bauernbundausschußmitglied an die Tiroler-Bauern-Sparkasse: Geiger, seit Studentagen mit der sozialen Frage vertraut, lässt durch manche Bemerkung im Verkündbuch (z. B. bezüglich der Sonntagsarbeit) erkennen, dass er sehr wohl um die besonderen Schwierigkeiten dieser bewegten Zeit weiß: Wie schon sein Vater, engagierte sich der Politiker im Talar, sehr für den in dieser Zeit so wichtigen und einflussreichen Tiroler Bauernstand. Von daher ist es nicht verwunderlich, dass er Vorstandsmitglied im Tiroler Bauernbund wurde – insgesamt 15 Jahre lang war der Priester im engeren Vorstand des Bauernbundes tätig. Mitglied des Bundesausschusses war er von 1930–1938. In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts war der Bauernbund die stärkste politische Kraft im Lande. Er wurde 1904 in Sterzing als Reaktion auf die liberale wie auf die konservative Politik gegründet. Anfänglich war dem Klerus Brixens die Mitarbeit im neuen Verein durch Bischof Simon verboten worden. Später waren nicht wenige Priester an vorderster Front tätig. Auch hier war soziales Handeln Geigers wesentliche Handlungsmaxime. Er war – wie sein Vater – ein Mann der Tat und weniger, wie das auch das spärlich überlieferte Material der Archive zeigt, ein Sonntagsredner. Für wichtige Anliegen übernahm er persönlich Verantwortung: Als der Bauernbund 1937 einen Kredit bei der Tiroler-Bauern-Sparkasse aufnehmen wollte, erklärte Geiger schriftlich seine Teilhaftung. Wie es hier belegt ist: »Ich übernehme hiermit als Vorstandsmitglied des Tiroler Bauernbundes für je ein Achtel des jeweils aushaftenden Kredites, jedoch nur bis zum Höchstbetrage von S. 2.500.– samt entfallenden Anhang, die Haftung als Mitschuldner [...].«

2. Antwortschreiben der Tiroler-Bauern-Sparkasse an Geiger

3. Dankesschreiben eines Fischlerebetriebes für Geigers Fürsprache: Geiger weiß die besonderen Schwierigkeiten seiner Zeit, v.a., als die Börse »krachte« stieg die Not weiter. Geiger versucht zu helfen. Er unternimmt einen weiteren Hilfsversuch für einen in Bedrängnis Geratenen, dessen Schreiben hier vorliegt. Es ist zugleich ein Hinweis für wachsenden Einfluss als Politiker:

„Innsbruck, den 26.VII.33

Hochverehrter Herr Pfarrer!

Da wir durch Ihre warme Fürsprache im Briefe an den Hochve[r]ehrlichen Herrn Landesrat Trageil einen großen Teil der Tischlerarbeiten für das Krankenhaus in Innsbruck, zur Ausführung erhielten, möchten wir nicht versäumen Ihnen Hochwürden Herrn Pfarrer unseren tiefst empfundenen Dank auszusprechen.

Es war für uns wirklich Hilfe in größter Not und wirklich eine ausgiebige Hilfe. Wir werden uns sehr bemühen, daß in uns gesetzte Vertrauen in jeder Weise zu rechtfertigen und durch sauberste Arbeit uns die Zufriedenheit unserer Auftraggeber zu erwerben versuchen. Hochwürden Herr Pfarrer nehmen Sie nochmals unseren wärmsten Dank und die Versicherung entgegen, dass wir allezeit treu bereitstehen für unseren Herrgott, fürs Vaterland und unseren Kanzler Dollfuss. Mit den besten Grüßen schließt Hochachtungsvoll Franz Stoll, Flür Johann.“

4. Sterbebild des ermordeten Bundeskanzlers Dr. Engelbert Dollfuß:

Nach dem Zusammenbruch der Monarchie und aufgrund der wirtschaftlichen und politischen Situation hegten viele den Wunsch nach einem starken Mann, der Österreich führen sollte. Geiger forcierte vorerst die Rückkehr des Thronfolgers Otto von Habsburg. Dieser wurde schließlich 1932 zum Ehrenbürger Karröstens ernannt. Der Thronfolger war zu dieser Zeit jedoch im Ausland. Für Geiger aber ist er der legitime Nachfolger Karls I., der „Kaiser“. Schließlich sah Geiger den starken Mann in Dollfuß verwirklicht. Denn dieser sah das Heil der Republik, die niemand so recht wollte. Im Weg zum ständisch gegliederten, auf sog. „Christlichen Tugenden“ basierenden Staat. Dazu regierte er Österreich nach der „Selbstausschaltung“ des Nationalrates am 4. März 1933 autoritär. Als Dollfuß aber ermordet wurde, schien für Geiger alle Hoffnung dahin und er verehrte ihn fast wie einen Heiligen.

5. Anordnungen für den Volkstrauertag 25. Juli 1936 für den Märtyrerkanzler Dr. Engelbert Dollfuß:

Geiger verehrte Dollfuß unkritisch, so feierte er anlässlich des ersten »Jahrtag[s] der Ermordung des Landeskanzlers Dr. Dollfuß« ein feierliches Requiem, wozu alle Formationen und die Gemeindeverwaltung eingeladen waren, Auch eine Sammlung für eine Dollfußkirche in Hintertux nahm er vor (diese wurde unter Gauleiter Hofer gesprengt). Als am westlichen Dorfeingang von Karres, an der Bundesstraße am 7. Juli 1935 ein Dr.-Dollfuß-Denkmal eingeweiht wurde, war neben der »Musikkapelle von Karrösten, die in uneigennützigster Weise zu dieser vaterländischen Feier erschienen war«, auch eine Reihe von Ehrengästen anwesend. Nach der Hl. Messe zog die Feiergemeinde auf den Festplatz: »Die Festrede hielt Expositus Bundesrat Geiger – Karrösten«. Seine Begeisterung ist auch in der kurzen Pressenotiz zu dieser Feier zu finden:

»Das Bild das er vom verewigten Kanzler entwirft, steht lebhaft vor unseren Augen. Er schildert ihn als den Mann, den die göttliche Vorhersehung im rechten Augenblick, zur Zeit der höchsten Not sandte, um unser Vaterland zu retten, den weitblickenden Staatsmann und treuen Sohn der Kirche, der für seine christliche Staatsidee sein Leben opferte.«

Weitere Akte der Dollfuß-Ehrungen in Karrösten waren die Weihe des Dollfußkreuzes am Tschirgant (29. September 1935) und die Benennung des Zufahrtsweges nach Karrösten in Dollfußweg. Manchen dürfte dies wohl etwas zu viel geworden sein, Auch waren nicht – wie es den Anschein haben könnte – alle diesem Regime wohlwollend gesinnt. Widerstand in der Umgebung machte sich breit. Vermutlich war auch die Gemeindevorsteherung, da er sie nicht mehr als »löbliche Vorsteherung« einlud, in Opposition gegangen. Alle nicht Schuschnigg-Getreuen (Nachfolgere von Dollfuß) wurde immer schärfer unterdrückt. Gegen die Nationalsozialisten wurde vorgegangen, Sozialisten und Kommunisten waren fast alle vertrieben, selbst der Mutterpartei des gegenwärtigen Regimes, den Christlichsozialen, erging es nicht gut. Das zweite Dollfußkreuz erfuhr Widerstand und Kritik, Geiger rief zu patriotischer Haltung und entsprechendem Handeln auf, wie das Verkündbuch berichtet:

»In Imst findet heute nachm. die Weihe des neuen Dr. Dollfußkreuzes statt. Dieselbe soll zugleich eine Sühne sein für die Kreuzschändung. Die seinerzeit von Buben Händen begangen wurde. Patriotisch Denkende und katholisch fühlende Leute werden hiezu freundlichst eingeladen.«

Dieses erste Kreuz hatte allerdings gerade zwei Monate dort gestanden – das »Bötk« teilte die traurige Nachricht von der frevlerischen Zerstörung den geschätzten Lesern mit:

»Imst darf doch nicht zurückstehen, wenn irgendwo ein Dollfußkreuz vernichtet wird, so muß doch dies auch in Imst geschehen und es geschah vergangene Woche. Das von Bezirksschulinspektor Enthofer gestiftete und am Scheibenhügel aufgestellte Kreuz war es. Sie zeigen ihr wahres Gesicht, sie zeigen ihr »positives Christentum«.

Im hochbrisanten Achtunddreißiger Jahr sollten die Menschen überall abstimmen, ob sie ins Deutsche Reich und damit in den – leider zu spät erkannten – Tausendjährigen Wahn wollen. Auch in Karrösten fand die Abstimmung statt: hier stimmten 100% für den Anschluss – sicher zur großen Enttäuschung des Seelsorgers –, in ganz Tirol Land waren es 99,73%. Geiger dürfte von Anfang an den Nationalsozialisten ein Dorn im Auge gewesen sein. Schließlich war er ein Mandatar jenes Staates gewesen, welcher die Nationalsozialistische Bewegung verboten hatte. So fanden Haussuchungen bei ihm persönlich statt. Neben anderen Dingen fand die Gestapo bspw. das im Anklageverfahren verwendete Protokoll über die Kreuzschändungs-Vorfälle in der Umgebung von Karrösten. Die erste Maßnahme gegen ihn war das Verbot des Religionsunterrichtes. Der nun amtsbehinderte »Pfarrherr« hielt trotz des Lehrverbotes die Stunden. Dazu mussten die Kinder nun in die Kirche kommen.

6. Zeitungsausschnitt: Geiger engagierte sich mehr politisch. 1934 wurde der Karröster Seelsorger auf Vorschlag des Tiroler Landeshauptmannes F. Stumpf Mitglied im Bundeswirtschaftsrat. Hier war er vom 1. November 1934 bis zum 12. März 1938 Vertreter der Selbständigen in der Gruppe A Land- und Forstwirtschaft, dazu kam noch seine Tätigkeit im Sozialpolitischen Ausschuss.

7. Foto: Josef Anton Geiger mit christlich – deutschen Turnverein Das Bild zeigt die Turnerschaft bei einer Kundgebung in Innsbruck, wahrscheinlich um 1935. In den dreißiger Jahren kommt es auf seine Initiative zur Gründung des Christlich-deutschen Turnvereins (1932). Von 1934 bis 1938 war Geiger Ortsleiter der Vaterländischen Front in Karrösten (politische Organisation). Hier betätigte der Priester sich vornehmlich sozial, so organisierte Geiger immer wieder Erholungswochen für Stadtkinder: Diese waren nicht selten zu wenig ernährt, kamen häufig aus zerrütteten Ehen. Eine ganze Anzahl waren Kriegswaisen. Sie sollten sich im Sommer bei den Bauern ein wenig erholen.

8. Johanna Geiger- Schreiben Widum: 1939 war die Gemeinde aufgrund der neuen politischen Verhältnissen nicht mehr bereit, die bisherigen Leistungen zum Unterhalt eines Priesters zu erbringen. Demgegenüber war die Kirche machtlos – auf Grund der »heutigen Rechtslage« wie Provikar Draxl sich in einem Brief ausdrückt. Jedenfalls sei es Sache des Kirchenrates, wie es dort weiter heißt:

„...für den Expositus aufzukommen, falls die Gemeinde Karrösten die bisherigen Leistungen nicht mehr einhalten würde.“

Obwohl Geiger schon verhaftet war, musste der Expositus ab 1. Jänner 1940 monatlich einen Zins bezahlen.

Geigers ledige Schwester Johanna, die „Häuserin“ bei ihm war, durfte trotz der Verhaftung und späteren Ausweisung des Bruders im Widum verblieben sein wie dieses von ihr geschriebene Dokument zeigt, übernahm sie eine Zeit lang die Mietkosten:

„Die Unterfertigte bestätigt den Erhalt des Betrages von 80 RM achzig Rm als rückgezahlter Mietzins für die Zeit vom 1.I bis 30.IV 1940 von der Expositur in Karrösten erhalten zu haben.

Karrösten 15.VI 1940 Johanna Geiger Wirtschäfterin“

9. Brief von Bürgermeister Sauerbier an Kathrein: Die Besitzverhältnisse des Widums waren nicht klar (1854 war dieser wohl auf Anregung des Stefan Krismer – Stöffele erbaut worden). Es gab in der Folgezeit größere Auseinandersetzungen mit dem Nachfolger Geigers, Otto

Kathrein. Dieser erhielt am 29. August 1942 laut diesem Schreiben, die Aufforderung das Haus innert eines Monates zu verlassen.

10. Antwortschreiben von Kathrein: Kathrein ging mit diesem Antwortschreiben in Offensive.

11. Dienstbarkeitsvertrag zwischen der Gemeinde Karrösten und der Römisch-katholischen Expositurkirche

bezüglich des Widums: Nach dem Krieg war Kathrein – wohl aus Vorsicht, es könne wieder eine ähnliche Situation entstehen – bemüht, einen Dienstbarkeitsvertrag mit der Gemeinde abzuschließen, nachdem sich die die Innsbrucker Administratur mit Schreiben vom 17. Oktober 1945 gegen einen Ankauf des Widums ausgesprochen hatte. Schließlich kam am 30. April 1946 ein solcher Vertrag zwischen Gemeinde und Expositur zustande: Darin wird anerkannt, daß der Widum samt Garten Besitz der Gemeinde ist

„...seit jeher dazu gewidmet [ist], dem jeweiligen katholischen Seelsorger von Karrösten [...] zu dienen, ohne daß sich diesbezüglich der jeweilige Seelsorger bisher ein Recht an diesem Anwesen berufen konnte“.

J. Geigers letzten Jahre

1. Gefangenenregister des Gefangenenhauses Garsten: Bereits am 3. Dezember 1939 wurde Geiger in Untersuchungshaft ins Polizeigefangenenhaus Innsbruck genommen. Die Anklage legte Geiger unter anderem zu Last, er habe in der Zeit vom 7.9. bis Ende November 1939 mit einem seiner Schwester gehörigen Rundfunkgerät in vielen, einzeln nicht mehr feststellbaren Fällen den deutschen Nachrichtendienst des Straßburger Senders, eines englischen Senders, des Vatikanischen Senders und des Schweizer Senders Beromünster gehört. Der Angeklagte hatte sich zu diesem Zweck einen Zettel angelegt, auf dem die Sendezeiten, in einem Falle auch die Wellenlänge verschiedener ausländischer Sender verzeichnet waren.

Geiger war geständig, ihm waren die Strafen bekannt, aber er hörte ›Feindsender‹ nicht so sehr aus Neugierde, sondern weil er an der Richtigkeit der Berichte der Obersten Heeresleitung zweifelte und der Göbbl'schen Propaganda misstraute. Dies war natürlich eine gewaltige Provokation, denn er gab somit offen zu, kein Vertrauen in die Propaganda-Maschinerie zu haben... Er wurde einige Tage nach der Verurteilung am 15. März 1940 in die Justizanstalt Garsten überstellt. Das Gefangenenregister hält die Stammbuchnummer 3269, so wie den Vermerk „Zuchthaus“ und „E“ das für Einzelhaft steht, fest. Im Gefängnis schrieb er die „Chronik der Seelsorge Karröstens“

2. Haus Waldesruh: Am 10. Jänner 1941 wurde Geiger aus dem Gefängnis entlassen. Es war ihm verboten, österreichische Länder zu betreten. Tirols verwiesen, bot ihm Bischof Paulus Rusch Brückenau in der bayrischen Röhn als Zufluchtsort an. Im Haus Waldesruh sollte er als Hausgeistlicher für die Kongregation der Dienerinnen der heiligen Kindheit Jesu vom Dritten Orden des hl. Franziskus wirken. Dieses Haus wurde bereits 1917 von diesen Schwestern, deren Mutterhaus sich in Oberzell bei Würzburg befindet, bezogen. Es war eine Kurpension und Ferienerholungsheim. Fast fünf Jahre sollte Geiger nun hier leben. 1992 wurde dieses Haus von den Schwestern aufgegeben.

3. Geiger vor dem Haus Waldesruh in Brückenau

4. Brief Geigers an Engelbert Holt. Geiger war in Brückenau auch in Pfarren tätig, sorgte sich aber um seine Karröster und war wohl stark vom Heimweh geplagt.

„Brückenau, 22.4.1943

Lieber Engl!

Dein Brief hat mich aufrichtig gefreut. Ich habe seit meiner Verhaftung nie einen Augenblick gezweifelt, daß Ihr meiner gedenkt, dafür kenne ich Euch zu gut. Auch ich habe, Eurer und insbesondere der Karröster Soldaten stets in meinem Gebete und bei der hl. Messe, gedacht und tue es stets, jeden Abend fliegt mein Priestersegen über alle Hügel und Berge nach allen Windrichtungen. Nach meiner Rückkehr aus der »Sommerfrische«, wollte ich jedem schreiben, lies mir auch von Trenkwalder Rosa die Adressen der Karröster Soldaten mitteilen. Habe es aber aus Klugheitsrücksichten doch unterlassen müssen, da man dahinter sicher wieder eine Verschwörung vermutet hätte. Aber kein Tag verging, wo ich nicht Eurer gedachte. Wir Hinterländer können ja für Euch nichts tun, als beten und kein Gebet ist umsonst.

Der Josef Neuner und Richard Konrad haben noch mir geschrieben, wie mir neulich Gaber Raffl schrieb hoffen wir, daß sie in Gefangenschaft sind. Sonst in Karrösten nichts Neues, als Jammer und Elend hoffen wir, daß dieses Jahr, mit dem Völkermorden, Schluß macht und wir dann mitsammen in der lieben Heimat Sieg feiern können. Es ist für Dich und die Deinen freilich schwer, aber sagen wir uns immer wieder »Gott will es« und was Gott will, ist immer das Beste, mag es auch hart sein. Darum wollen wir immer sagen, dein Wille geschehe. Die Gottergebenheit und das unerschütterliche Gottvertrauen, hält uns immer wieder aufrecht und führt uns aufwärts. Dieses Leben ist ja doch so kurz und die Ewigkeit unendlich lang. Deine brave Braut schreibt mir auch ab und zu. Gott schütze Euch Beide und führe Euch bald zusammen. Denk oft daran, was Du jetzt mit Gottergebenheit trägst, bringt Dir für später, Gottes reichsten Segen. Ich bin nun auch schon über 2 Jahre hier, in Verbannung. Wenns mir auch nicht schlecht geht, so sind meine Gedanken doch recht oft in Tirol drinn. Bin seit 19.3. fast jeden Tag auswärts auf Aushilfe. Habe in dieser Zeit, 24 Predigten gehalten und hunderte von Osterbeichten gehört. So geht die Zeit rascher vorüber. Gegenwärtig ist meine Schwester Johanna auf einige Wochen hier.

Nun Gott befohlen lieber Engl, Gott schütze und segne Dich und all die Deinen, und führe Dich bald gesund an Leib und Seele zurück. Nur immer Kopf hoch. Gott der Herr, verlässt die Seinen nicht.

Es grüßt und segnet Dich von Herzen,
Dein verbannter Seelsorger

Recht gesegnete und gnadenreiche Ostern!“

5. Portrait Geigers: Wahrscheinlich das letzte Bild Geigers vor seinem Tod. Gezeichnet von Heimweh und Krankheit.

6. Kloster Oberzell bei Würzburg: Hier befindet sich das Mutterhaus der Schwestern vom Haus Waldesruh. Im Klosterfriedhof findet Geiger nach seinem Tod auch seine letzte Ruhestätte. In der Klosterchronik ist bereits Geigers Ausspruch etwas abgewandelt zu lesen: „Er liebte die Gerechtigkeit und haßte die Unbilligkeiten, wegen der er im Exil gestorben ist“.

7. Sterbebild Geigers: Geiger hatte das tausendjährige Reich und den zweiten Weltkrieg überlebt, es schien, daß der vertriebene Priester bald wieder die so lang vermißte Heimat wiedersehen sollte, aber der ernstlich erkrankte Geiger konnte das nicht mehr erleben. Wegen seiner Krankheit – Speiseröhrenkrebs – war Geiger kaum noch in der Lage Nahrung zu sich

zu nehmen und mußte sich schließlich auf Anraten seines Arztes ins Luitpoldkrankenhaus nach Würzburg begeben. Hier verbrachte er die allerletzten Lebenstage: als ihn Dekan Saal am 20. Oktober 1945 besuchen wollte, hatte Josef A. Geiger wenige Minuten zuvor sein Seele dem Schöpfer zurückgegeben. Er wurde zwei Tage später ins Kloster Oberzell nahe Würzburg überführt und begraben.

8. Grab: Seit dem 22. Oktober 1945 befindet sich auf dem Schwesterfriedhof im Kloster Oberzell auch die letzte Ruhestätte Josef Anton Geigers..

Weit entfernt von der Heimat auf dem Schwesternfriedhof Würzburg-Zell hat der Priester »neben vier anderen Priestern – unter dem großen Friedhofskreuz« seine letzte Ruhestätte gefunden. Da erst nach 1947 der reguläre Zugverkehr wieder möglich wurde, erstattete sein Freund Scheuring verspätet im Dekanat Imst und der Gemeinde Karrösten seinen Bericht. Bemühungen die sterblichen Überreste nach Karrösten zu überführen schlugen fehl, auch wenn alle Karröster wußten, daß es zu Lebzeiten sein sehnlichster Wunsch war, in »seinem« Friedhof zur letzten Ruhe gebettet zu werden.

Auch die Bundesvorstehung des Bauernbundes trug sich mit dem Gedanken, Geigers sterbliche Überreste heimzuholen, sie ist, wie eine Zeitung berichtet

„zum Ergebnis gekommen die Gebeine des H. H. Pf. Geiger in Frieden ruhen zu lassen wo sie sind, aber dafür einzutreten, daß dem hochverdienten Bauern- und Volksvertreter im Priestergewande in der Gemeinde Karrösten ein würdiges Denkmal errichtet werde.“

Es dauerte dann doch seine Zeit: am 25. Juni 1961 wurde schließlich ein Geiger-Denkmal neben dem Eingang in die Kirche eingeweiht

J. Verschiedenes (Bitte nicht berühren!)

1. „Chronik der Seeburge Karisten“ von Geiger im Gefängnis verfaßt - Erste Seite. O.A.M.D.G.^[1]

Folgende Chronik stellte der Verfasser im August 1940 während seiner dreizehnmonatigen politischen Strafhaft in Garsten bei Steyr O.Ö. zusammen. Aus unserem lieben Österreich verbannt, legte er sie in Brückenau (Röhm) in Bayern im Mai 1941 in Reinschrift nieder. Sie ist nur eine Rekapitulation aus dem Gedächtnis, entspricht aber trotzdem in allen ihren Teilen der Wahrheit. Möge diese Chronik fleißig weitergeführt werden im Interesse und zur Erbauung nachfolgender Geschlechter. In nomine Domini!²“

2. Kriegstagebuch von Johann Waldhart. Berichte über Johann Waldharts und Geigers Erlebnisse im Ersten Weltkrieg

3. Brevier. Fünfmal täglich sind Geistliche „verpflichtet“ das Stundengebet oder auch Brevier genannt, zu beten.

4. Gebetsbuch von Josef Anton Geiger

5. Messe - Messbuch. Ein Geschenk an Geiger vom Männer- und Frauenbund zum 25-jährigen Weihejubiläum

6. Verkündbuch. Neben den Gottesdiensten und der Sakramentenspendung wurden auch Schulinspektionen, Dispensen von der Sonntagsruhe (für die Heuernte) und ähnliches in den Verkündbüchern verzeichnet.

Auch das Wohl der Jugend lag ihm sehr am Herzen:

So ist im vorliegenden Verkündbuch die Bemerkung zu lesen:

„Warnung der Schuljugend vor dem Rauchen“.

Oder in einem anderen Verkündbuch ist zu lesen:

„Die Firmpaten bitte ich als Seelsorger im Interesse der Kinder u. zur Wahrung der Heiligung des Tages, ihren Schützlingen keinen Alkohol zu geben“

¹ Omnia ad maiorem Dei gloriam. – Alles sei zur höheren Ehre Gottes.

² Im Namen des Herrn!

7. Hochzeitsgeschenk – Handpostille: Bei Eheschließungen (Kopulationen) verschenkte Geiger „geistige Lektüre“.

8. Aufnahme und Lehrbüchlein für den Dritten Orden des Hl. Franziskus

9. Gebetsbuch der Expositurstifler Rimml: Mit Bleistift geschrieben:

„Zum Andenken an Maria Aloisia Rimml in Piller gestorben im Jahr 1905. Dieses Büchlein ist mir lieb wer es mir stiehlt der ist ein Dieb der es mir wieder bringt ist ein Gottes Kind Kati Nairz.“

K. Lesecke:

Herzliche Einladung zum Lesen!

Zeitungsausschnitte, Transkriptionen, „Kriegstagebuch“ von Johann Waldharts, „Chronik der Seelsorge Karrösten“ von Josef Anton Geiger...

Danke für Ihr Interesse und Ihre Aufmerksamkeit!